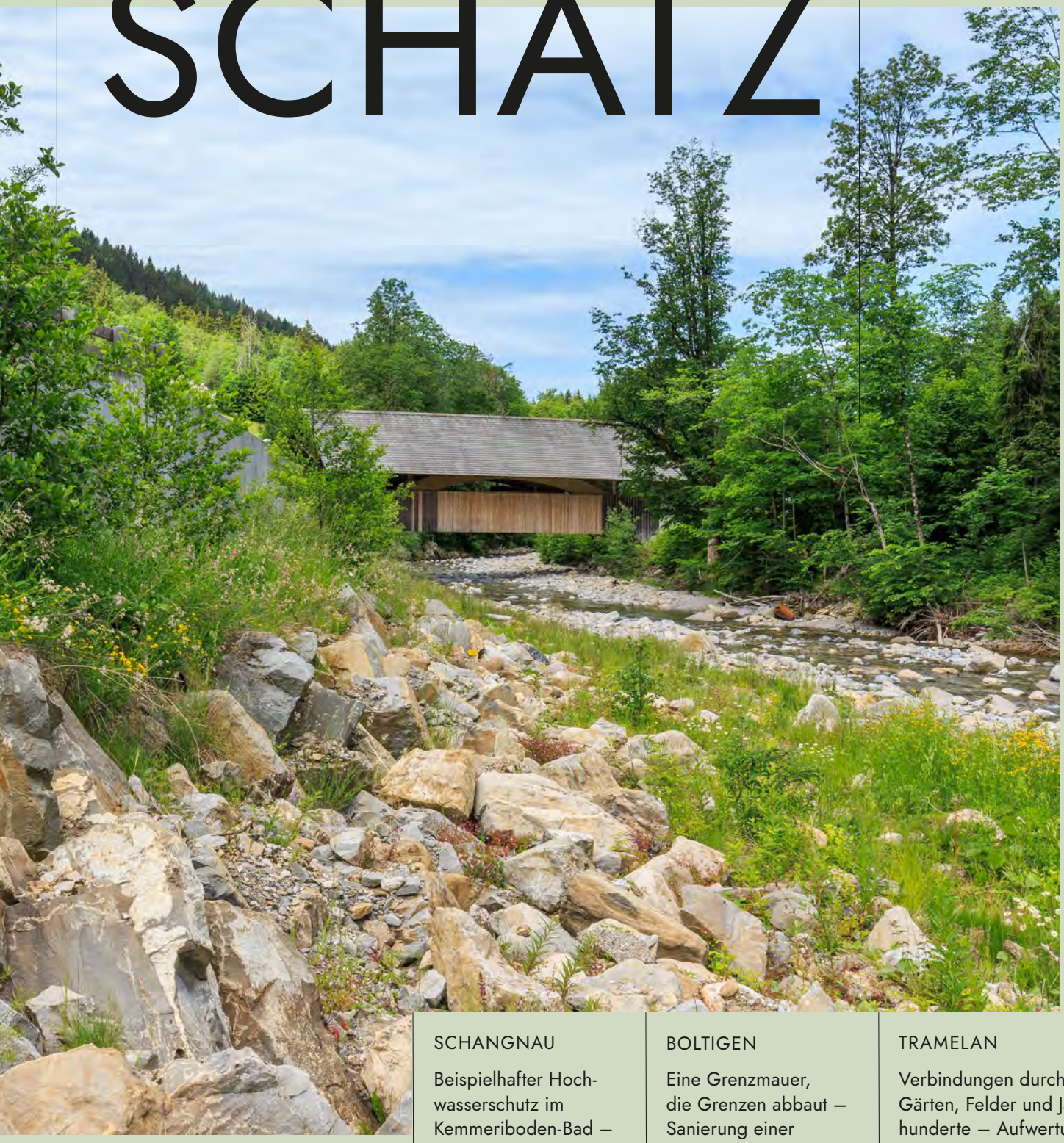
Kanton Bern
Canton de Berne

LAND–SCHATZ

Berner Landschaften: wertschätzen, erhalten, gestalten.



SCHANGNAU

Beispielhafter Hochwasserschutz im Kemmeriboden-Bad – oder wie ein schlimmes Ereignis viel bewirkte.

BOLTIGEN

Eine Grenzmauer, die Grenzen abbaut – Sanierung einer kulturhistorischen Trockensteinmauer.

TRAMELAN

Verbindungen durch Gärten, Felder und Jahrhunderte – Aufwertung des historischen Querwegenetzes.

SANFT GEBÄNDIGTE EMME

Das Unwetter vom 4. Juli 2022 riss das Kemmeriboden-Bad aus seiner Idylle: Die Emme trat über die Ufer und richtete schwere Schäden an. Was folgte, war mehr als nur Schadensbegrenzung – es entstand ein beispielhafter Hochwasserschutz, der sich so harmonisch ins Emmentaler Landschaftsbild einfügt, dass Gäste ihn heute kaum wahrnehmen. Und ein Hotelier, der mit dem Fluss Frieden geschlossen hat.

Unter Druck entsteht das Beste

Das Kemmeriboden-Bad liegt tief eingebettet im Emmental, umgeben von den Bergkämmen des Hohgants und der Schrattenfluh. Wälder, Wiesen, die rauschende Emme – die Natur prägt den Ort, zieht Gäste an und bildet die wirtschaftliche Grundlage für Landwirtschaft und Tourismus. Doch dieselbe Natur kann auch zur Bedrohung werden, wie das Unwetter vom 4. Juli 2022 zeigte.

Nach dem Hochwasser zogen alle Beteiligten unter grossem Zeitdruck an einem Strang – und verloren dabei nie das grosse Ganze aus den Augen. Die Schwellenkorporation kennt das Phänomen: Wenn ein Ereignis lange zurückliegt, sinkt die Bereitschaft zur Veränderung. Frische Erinnerungen mobilisieren; so wurde aus der Katastrophe ein Katalysator für gute Lösungen. Hotelier Reto Invernizzi, Hauptbetroffener des Unwetters, hebt im Gespräch denn auch das ausserordentliche Umsetzungstempo hervor: «Innerhalb von zwölf Monaten wurden Wiederaufbau und Hochwasserschutz – ein Investitionsvolumen von rund 10 Millionen Franken – realisiert.» Es gab kein abgekürztes Verfahren oder eine Sonderbehandlung: Baubewilligung, Naturgefahrenbericht und alle weiteren ordentlichen Schritte mussten durchlaufen werden. Aber alle Behörden arbeiteten tatkräftig mit und verfolgten das gleiche Ziel. Invernizzi drückt denn auch seine Dankbarkeit aus, dass alle beteiligten Behörden ein solch ausserordentliches Engagement an den Tag gelegt haben.

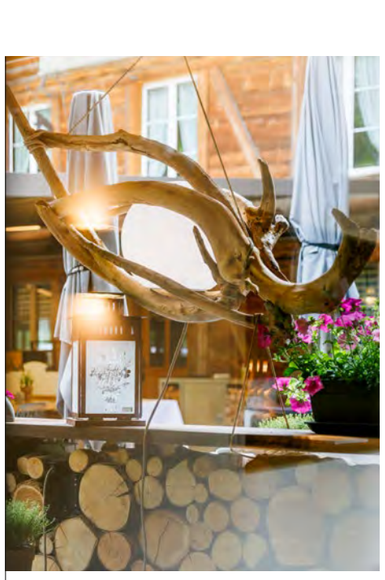
Eine wichtige Erkenntnis des Hochwasserunglücks war, dass die Wassermassen keinen freien Rückflussweg ins Flussbett hatten. Das war ein entscheidender Punkt für die Erarbeitung und Wahl der heutigen Lösung.

Schutzmauern, die niemanden stören

Das Kemmeriboden-Bad ist als historische Baugruppe eingetragen. Ein harter Verbau über eine lange Strecke oder eine Konstruktion, die das Hotel komplett vom Fluss abtrennt, wäre nicht denkbar gewesen. Deshalb wurde eine Kombination gewählt: eine schlanke Betonmauer entlang des linken Emme-Ufers oberhalb der Brücke und ein sanft geschwungener Erddamm quer zur Fliessrichtung, der den Fluss in einem eventuellen Hochwasser-Ernstfall in sein Bett zurückleitet.



Gelungene Gestaltung: Gäste und Passanten nehmen die Schutzmassnahmen kaum wahr. Selbst Mitarbeitende und Einheimische haben Mühe, sich die einstige Situation vor Augen zu führen.



Hotelier Reto Invernizzi hat Frieden mit der Emme geschlossen. Die Lampen im Haus liess er aus Schwemmholz der Emme fertigen: Der Fluss, der einst zerstört hat, wurde zum Werkstoff, der Neues erschafft.



«Die Schutzmassnahmen fallen den Stammgästen kaum noch auf. Etwas Neues ist dann gut, wenn man es kaum wahrnimmt – das ist ein riesiges Kompliment an alle, die geplant und ausgeführt haben.»

Reto Invernizzi (2. v. r.), Hotelier des Kemmeriboden-Bads, im Gespräch mit Fritz Oberli (l.), Landwirt und Präsident der Schwellenkorporation Schangnau; Daniel Hadorn (r.), ehemaliges Mitglied und Vizepräsident der Schwellenkorporation Schangnau, und Raymond Beutler, Projektleiter Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) des Kantons Bern.

Als das Wasser in Wellen kam – das Unwetter vom 4. Juli 2022

Besitzer Reto Invernizzi war an jenem unheilvollen Tag bei Gästen auf der Terrasse und gab eine Weinempfehlung ab. Es nieselte kaum – kein Donner, keine sichtbare Bedrohung. Dann hörte er ein dumpfes Dröhnen – er dachte, es sei ein Donner. Es war aber das Holz, das durch die Schlucht donnerte.

Dann kam das Wasser. Nicht als langsam steigender Pegel, sondern in Wellen – schnell und mit hoher Fliessgeschwindigkeit. Binnen 5 bis 10 Minuten folgten mehrere Wellen. Die Wassermassen fingen an, in das Gebäude einzudringen. Es gelang, sämtliche Anwesenden in den 2. Stock des Hotels zu evakuieren. Es grenzt an ein Wunder, dass niemand in den Fluten sein Leben verlor.

Im hinteren Bereich des Hotels standen schliesslich bis zu 2,5 Meter Wasser. Und plötzlich wurde es ruhig. Die Fluten verschwanden. Nach 30 Minuten war der ganze «Spuk» vorbei.



Ein Unglück geht viral: Screenshot aus einem Video, das ein Hotelgast um 16:20 Uhr aufgenommen hat.



Erinnerung an das Unwetter: Wasserstandsanzeige im Barbereich des wieder aufgebauten Kemmeriboden-Bads.

© Sandra Wüthrich Photography

Geländemodellierung im Landschaftsbereich

Die elegante Massnahme der schlanken Betonmauer schuf Raum für die dahinterliegende grosszügige Dammgestaltung im Landschaftsbereich ausserhalb des bebauten Gebiets. Die entwickelte Modellierung sollte einem natürlichen Sandsteinaufschluss ähneln, mit für die Landschaft so typischen Kuppen, auf denen Linden – ortstypische Einzelbäume – gepflanzt wurden. Die Böschungen werden als Blumenwiesen extensiv bewirtschaftet.

Der Kanton Bern stellte klar, dass die beim Hochwasser auf ganzer Länge zerstörte Strasse nicht wieder entlang der Emme hergestellt werden dürfe. Die neue Strasse führt in einem Bogen durch den Talsattel des in der Mitte leicht abgesenkten Damms.

Am Hangfuss sind weitere ökologische Aufwertungen geplant – nach den dringenden Schutzbauten stehen nun ökologische Aspekte im Zentrum.

Als wäre es schon immer so gewesen

Gäste, die zum ersten Mal ins Kemmeriboden-Bad kommen, nehmen die Hochwasserschutzmassnahmen kaum wahr. Selbst wer die Zeit vor dem Hochwasser kennt, tut sich schwer, sich die frühere Situation vorzustellen – Beweis für die Qualität der Gestaltung. Begünstigt wurde diese auch dadurch, dass das gesamte Land einem einzigen Eigentümer gehört: Das ermöglichte rasche Entscheidungen und den nötigen Spielraum.

Hotelier Reto Invernizzi hat sich mit der Emme neu verbunden. Wurzelstöcke und Schwemmgut stehen heute als Gestaltungselemente rund ums Hotel. Das Kemmeriboden-Bad zeigt, dass Sicherheit und Schönheit sich nicht ausschliessen – und dass manchmal aus dem Schlimmsten das Beste wächst.



Was wie natürliche Emmentaler Landschaft wirkt, ist ein bewusst modellierter Erddamm, welcher die Emme im Ernstfall in ihr Bett zurückleitet. Die beim Hochwasser auf ganzer Länge zerstörte Strasse durfte nicht wieder entlang der Emme hergestellt werden – die neue Strasse führt leicht geschwungen durch den Sattel der zwei Kuppen.

AUF GEMEINSAMEN WEGEN: FREIRÄUME, DIE VERBINDEN

Das Seeland ist landschaftlich attraktiv und bietet zahlreiche Möglichkeiten zur Naherholung. Die Erholungsräume entstehen aber nicht von selbst, sie müssen aktiv gepflegt und gefördert werden. Die Seeländer Gemeinden setzen sich seit Langem dafür ein – bisher noch nicht gemeindeübergreifend koordiniert. Das hat sich jetzt geändert.

Zielbild «Freiraumnetz Agglomeration Biel/Lyss»

Die Seeländer Gemeinden setzen sich für die Stärkung und nachhaltige Nutzung lokaler Erholungsräume ein. Das Ziel ist es, in der Agglomeration Biel/Lyss ein zusammenhängendes Netz von Freiräumen zu schaffen, das sowohl die Natur schützt als auch die Bedürfnisse der Bevölkerung erfüllt. Es bietet gemeindeübergreifende Erholungsräume für unterschiedlichste Bedürfnisse: von ruhigen Rückzugsorten bis hin zu dynamischen Freizeitarealen.

Die Verbindungen zwischen diesen Orten sollen sicher und angenehm sein – zu Fuss oder mit dem Fahrrad. Und sie leisten noch mehr: Als ökologische Korridore tragen sie zur Artenvielfalt bei und stärken so die Natur im Siedlungsraum.

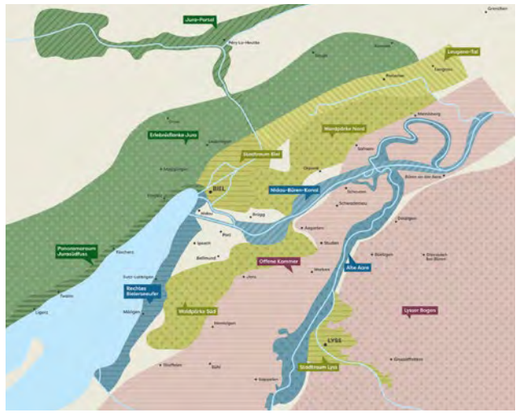
Programm «Vor unserer Tür»

Auf Basis des Zielbilds hat der Verein seeland.biel/bienne in einem partizipativen Prozess mit den Gemeinden das Programm «Vor unserer Tür» entwickelt. Es unterstützt die Gemeinden dabei, ihre lokalen Erholungsräume zu erhalten und gezielt aufzuwerten. Es soll Impulse geben, das Leben vor Ort lebenswerter zu machen – und zeigen, was möglich ist, wenn Gemeinden zusammenarbeiten und voneinander lernen.

Offiziell gestartet ist das Programm im April 2025. Im Vorfeld haben mehrere Workshops stattgefunden: Gemeinsam wurde eine Charta erarbeitet und verabschiedet, erste Projektideen wurden gesammelt – und gemeinsame Landschaftsspaziergänge haben sich als wichtiges Werkzeug des Programms etabliert.

Ein Freiraumnetz mit vier Arten von Landschaftsräumen

- Naturlandschaften und Erholung
- Gewässer und Wasserlandschaften
- Stadtnaher Erholungsraum
- Kulturlandschaft und landwirtschaftlich geprägte Räume



Spaziergänge verbinden

Landschaftsspaziergänge dienen dazu, Orte zu erkunden, Themen zu verstehen und gemeinsam Ideen zu entwickeln. Was diese Spaziergänge besonders macht: Sie bringen Menschen zusammen, die sonst selten an einem Tisch sitzen. Gemeinderätinnen und -präsidenten gehen Seite an Seite mit Fachpersonen aus Natur und Umwelt, Gemeinde- und technischen Mitarbeitenden und anderen, die Orte und Räume täglich betreuen und kennen wie kaum jemand sonst. Diese Vielfalt an Perspektiven ist kein Zufall – sie ist Programm.

Im Rahmen dieser Spaziergänge haben sich drei Themenschwerpunkte herauskristallisiert, die für alle beteiligten Gemeinden von Bedeutung sind:

Aufenthaltsorte – etwa Sitzbänke, Trinkbrunnen, Velostopps oder Dorfplätze

Aktivität und Aneignung – von Spielplätzen bis hin zu Urban-Gardening-Projekten

Klima als übergeordnetes Querschnittsthema.

Die Ergebnisse, Massnahmen und Empfehlungen aus den einzelnen Spaziergängen werden allen am Programm teilnehmenden Gemeinden in einem gemeinsamen Abschlussworkshop vorgestellt und in einem Abschlussbericht festgehalten.

Detaillierte Informationen und realisierte Projekte:

www.vor-unserer-tuer.ch



Sabine Rusca, Gemeinderätin Orpund

«Begegnungsräume, Siedlungsökologie, Naherholung sind für eine Gemeinde sehr wichtige Themen. Das ist nicht nur meine persönliche Meinung, sondern auch das Ergebnis eines professionell angeleiteten Workshops in unserer Gemeinde: Der Hauptfokus liegt auf Treffpunkten an naturnah gestalteten Orten.»

Patrick Vogel, Hauswart Schule Studen

«Unsere Dörfer leben von öffentlichen Plätzen und Begegnungsorten. Hier werden Kontakte, Beziehungen und das Dorfleben gepflegt.»

Valerie Rossel, Fachstelle Natur und Umwelt Gemeinde Brügg

«Freiflächen und Grünräume innerhalb der Siedlung ermöglichen Begegnungen untereinander und mit der Natur. Sie sind insbesondere wichtig für Menschen, die nicht direkten Zugang zu einem Grünraum haben oder die nicht die Möglichkeit für Ausflüge haben.»

Franz Kölliker, Gemeindepräsident Brügg

«Es ist wichtig, dass die Menschen sich in der Wohngemeinde wohlfühlen. Naturnah gestaltete, auch schattige Orte und Treffpunkte sind gerade in Zeiten von Rekordsommern besonders wichtig.»

Martin Gehri, Gemeinderat Studen

«Der aus meiner Sicht wichtigste Erfolgsfaktor für Aufwertungsprojekte von Naherholungsräumen ist das Interesse und Verständnis der Bevölkerung und der Leute, die die Projekte dann unterhalten und tragen müssen. Und klar spielt das Finanzielle für die Gemeinden auch eine Rolle – deshalb stehen oft pragmatische Lösungen im Vordergrund.»

Vinzenz Gurtner, Freiraumfabrik, Landschaftsberater

«Die Landschaftsspaziergänge sind ein sehr spannendes Format: ein Miteinander, eine Lerngemeinschaft, kaum ein Gefälle. Diesen Prozess als Landschaftsberater zu moderieren und auch selber zu lernen – das ist hoch spannend und gewinnbringend für alle.»

LEBENDIGE LÜCKEN

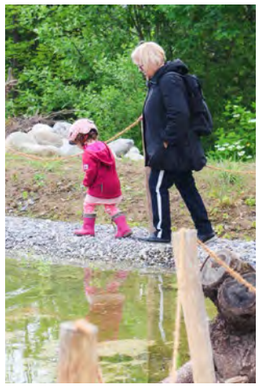
Wo früher einfach Grün war, ist ein lebendiger Naturraum entstanden. Ein Ort, an dem es summt, raschelt und wächst. Für kleine Entdeckungen, grosse Pausen, für neue Verbindungen zwischen Mensch und Natur.





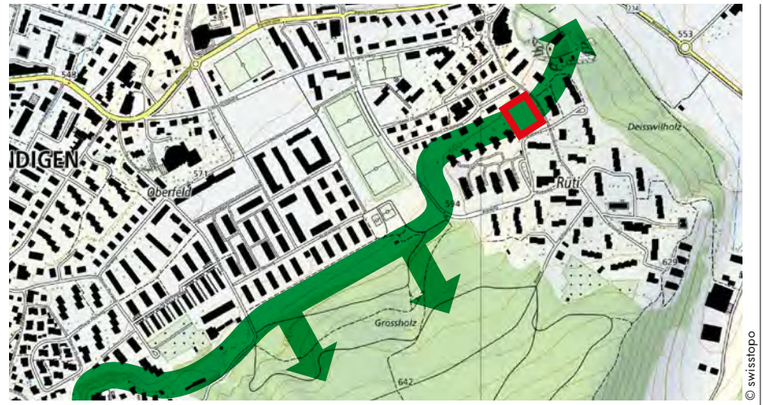
Schatzsucher Sam schaute auf seiner Mission durch den Kanton Bern auch an der Eröffnung des Rütiparks in Ostermundigen vorbei.

Verfolge Sams Abenteuer: www.be.ch/schatz





Auf einer ungenutzten Gemeindefläche am Rütihoger in Ostermundigen, zwischen Wohnquartier und Waldrand, entsteht ein neuer ökologischer Trittstein – ein lebendiges Naturrefugium, das Artenvielfalt fördert, Lebensräume vernetzt und den Anwohnerinnen und Anwohnern gleichzeitig einen Ort der Begegnung und Naturerfahrung mitten im Siedlungsgebiet schenkt. Diese stille Reserve als unbebaute Grünfläche ist bis heute unter ihrem eigentlichen ökologischen Wert geblieben, aber raumplanerisch als Naturbereich ausgewiesen – ideale Voraussetzungen also, um aus einer schlichten Grünfläche einen echten Biodiversitäts-Hotspot zu machen.



Die Lage des Rütiparks ist ein Glücksfall: Im Osten grenzt das Areal direkt an den Wald «Deisswilholz», im Westen schliesst es an einen bestehenden Biodiversitätskorridor. Das Projekt verbindet, was zusammengehört.

Lebensräume schaffen, Arten verbinden

Im Zentrum des Projekts steht die ökologische Aufwertung des gesamten Areals – durch konkrete Massnahmen, die ineinandergreifen und sich gegenseitig verstärken. Der bestehende Gehölzstreifen wird zu einer einheimischen Wildhecke aufgewertet: Standortgerechte Sträucher werden gepflanzt, Steinhaufen, Asthaufen und Sandlinsen als Strukturelemente angelegt. So entstehen Versteck, Nahrungsquelle und Winterquartier für Kleintiere, Insekten und Vögel in einem. Südlich davon wird ein neues, rund 100 Quadratmeter grosses Amphibiengewässer angelegt – ein Biotop, das gezielt auf Erdkröte, Grasfrosch und Bergmolch ausgerichtet ist. Als Verbindungsglied zu den national bedeutenden Amphibienlaichgebieten in der Region schliesst es eine wichtige Lücke im lokalen Ökologienetz. Die offene Grünfläche selbst verwandelt sich durch eine Streifenfrässaat in eine artenreiche Blumenwiese – mit dem Ziel, die ökologische Qualitätsstufe II zu erreichen. Ergänzt wird das Ensemble durch Hochstammfeldobstbäume, darunter möglichst seltene ProSpecieRara-Sorten, die nicht nur ökologisch wertvoll sind, sondern auch das Landschaftsbild prägen.

Natur erleben – für alle

Das Projekt denkt Ökologie und Begegnung zusammen. Ein gesicherter Fussweg erschliesst die Fläche barrierefrei und lädt zum Spazieren und Verweilen ein – Bänke entlang des Wegs machen aus dem Spaziergang einen kleinen Ausflug. Der Weg dient gleichzeitig als Bewirtschaftungs- und Unterhaltsweg und ist damit auch funktional durchdacht. Infotafeln erklären, was hier wächst, lebt und summt – und warum. Sie machen aus einem Spaziergang ein Naturerlebnis mit Lerneffekt und sprechen Jung und Alt gleichermassen an.

Regional vernetzt, lokal verankert

Das Projekt am Rütihoger ist mehr als eine lokale Aufwertungsmassnahme. Es leistet einen messbaren Beitrag zum Aufbau einer ökologischen Infrastruktur im Raum Bern und in der Agglomeration und ist Teil des übergeordneten «Grünen Bandes» – einer regionalen Vision für eine vernetzte Naturlandschaft inmitten des Siedlungsraums. Von Anfang an wird die Bevölkerung einbezogen: Partizipation ist kein Anhang, sondern fester Bestandteil des Projekts. Denn ein Naturraum, der von den Menschen rundherum mitgestaltet und verstanden wird, wird auch langfristig getragen und gepflegt.

«Ich finde es eine gelungene Umsetzung des Parkes. Meine Enkelin hat Freude am kleinen See/Biotop und ich denke, wir werden noch ab und zu zusammen herkommen.»

Anwohnerin und Enkelkind

«Ich finde es super, dass die Gemeinde sich für eine ökologisch vielfältige Variante der Parkgestaltung entschieden hat. Das kommt mir in den meisten Pärken in Bern und der Agglomeration zu kurz.»

Landschaftsgärtner, Student Ökologie

«Mir gefallen die Blumen am Wegrand sehr gut. Es macht mir Freude, wenn ich den Weg durch den Park gehe und mir die blühende Grünfläche anschauen kann.»

Anwohnerin Rüti

«Ich wohne östlich des Parkes und sehe von meinem Balkon direkt auf den neuen Naturraum. Ich finde es ist eine echte Aufwertung gegenüber der vorherigen Wiese.»

Direkter Anwohner

«Mir gefällt die Umgestaltung von einer Wiese zu dem neuen Park. Vor der Umsetzung konnte man die Wiese nicht benutzen. Jetzt ist es ein begehbarer Raum mit Bänken und einem Biotop. Vor allem die Wasserstelle gefällt mir sehr gut. Der Ort wurde aufgewertet.»

Direkter Anwohner

«Ich bin gespannt, wie sich die Pflanzen und die Wiese entwickeln werden. Durch die Aufschüttung werden sich die verschiedenen Teile der Wiese ganz anders entwickeln.»

Stefan Stettler, Dienststellenleiter Landschaft, Natur & Umwelt

EINE MAUER, DIE KULTUREN VERBINDET

Seit 2021 setzen Freiwillige und Fachleute gemeinsam die 700 Meter lange Trockenmauer auf der Alp Walop instand – sie trennt wohl zwei Kantone, bringt aber Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammen.

Am südlichen Rand des Gantrischgebiets, direkt unter der Kaiseregg, liegen zwei benachbarte Alpen: Walop und die Kaisereggalp. Was sie voneinander abgrenzt, ist mehr als nur die Kantonsgrenze – eine jahrhundertealte Trockensteinmauer zieht sich über das Hochtal, führt den Hang hinunter und auf der Gegenseite wieder hinauf. Schriftliche Belege für dieses Bauwerk reichen zurück bis ins Mittelalter, seit über einem halben Jahrtausend prägt es die Landschaft.

Früher einem ausgedehnten ungeordneten Steinhaufen gleichend, ist die Mauer heute wieder in intaktem Zustand. Dies dank mühevoller manueller Arbeit über viele Jahre: Seit 2021 setzt die Stiftung Urgestein jeden Sommer mit der Hilfe Freiwilliger aus der Region und der ganzen Welt einen weiteren Abschnitt der knapp 700 Meter langen Grenzmauer instand.

Für Oliver Schneitter, Präsident Stiftung Urgestein, ist die Mauerarbeit vor allem eines: eine Gelegenheit zur Begegnung. Wer gemeinsam Trockenmauern baue, komme automatisch ins Gespräch und lerne sich dabei kennen. Man arbeitet zusammen an der Mauer, übernachtet gemeinsam in der schlichten Hütte und teilt den Alltag miteinander. Im Zentrum stehen dabei auch die persönliche Entwicklung und die Reflexion über sich selbst. Der Tag ist jeweils zweigeteilt: Während eine Hälfte der Gruppe an der Mauer arbeitet, beschäftigt sich die andere Hälfte in Workshops mit Themen wie der eigenen Lebensplanung, persönlichen Ängsten, Zielen und Träumen.

«Es ist schön, draussen zu sein und an einem so eindrücklichen Werk ohne Zement zu arbeiten. Faszinierend ist auch, das Auge für die Steine zu entwickeln, für die Form, das Gewicht, die richtige Platzierung. Speziell ist auch die Arbeit an der Kantonsgrenze: An einem Ort sind wir wohl nicht ganz auf der Grenze von Google Maps geblieben – vielleicht haben wir den Bernern sogar ein paar Quadratmeter gestohlen. Aber das haben wird später ausgeglichen.»



Gebrüder **Hermann und Marcel Brügger** (l./r.) aus dem Kanton Freiburg, bereits zum dritten Mal als Freiwillige im Einsatz, und **Christof Schüepp** (M.), Freiwilligenbegleiter

Teamarbeit von Profis und Freiwilligen

Bauleiter Stefan Meier übernimmt die anspruchsvollsten Arbeiten gemeinsam mit seinem Handwerkerteam. Die Freiwilligen erledigen Vorarbeiten, die dazu dienen, dass die Maurer möglichst rasch vorwärtskommen. Sie heben das Fundament aus, tragen die beschädigte Mauer ab, beschaffen und sortieren Steine. Erst danach bringen ausgebildete Trockenmaurer die Steine mit ihrem Werkzeug in die passende Form und verbauen sie.

Der Grossteil des Steinmaterials stammt von den umliegenden Weiden. Früher haben Bauernfamilien die Steine von ihren Wiesen gesammelt und aufgehäuft, um diese Flächen überhaupt als Viehweiden nutzen zu können. Aus dem vermeintlichen Abfallprodukt entstand so praktischer Nutzen: Mauern, die gleichzeitig Weideflächen begrenzten, Eigentumsgrenzen sichtbar machten und das Vieh am Ausbrechen hinderten.

Einzig grössere Fundament- und Abdecksteine sind in der Region mittlerweile rar geworden, weshalb ein Teil davon per Helikopter eingeflogen werden muss.

Im Sommer 2026 sind die Trockenmaurer zusammen mit zahlreichen Freiwilligen ein letztes Mal auf die Alp Walop zurückgekehrt, um das Projekt abzuschliessen. Damit wird diese alte gewaltige Mauer als Stück des Kulturerbes der Region für Generationen ihr Zeichen setzen.

«Ich mache dieses Handwerk aus Leidenschaft seit 24 Jahren und trage damit zum Erhalt der Kulturlandschaft bei. Wir erstellen Bauten, die mehrere Generationen überdauern und die sich schön in die Landschaft einfügen, wie auch dieses Projekt: Hier entsteht ein Wahrzeichen dieses wunderbaren Talkessels. Wir haben aus den Gemeinden und von den Leuten vor Ort zahlreiche positive Rückmeldungen gekriegt. Es wird sehr geschätzt, dass diese lange, eindrückliche Mauer erhalten bleibt und wieder aufgebaut wird. Wir haben tolle Unterstützung von den Älplern, den Seilbähnlern und den Zulieferern aus dem Tal erhalten.»

Stefan Meier,
Baustellenleiter im Auftrag der Stiftung Urgestein

QUER DURCH GÄRTEN UND JAHRHUNDERTE

Die Gemeinde Tramelan und der Naturpark Chasseral werten gemeinsam ihr historisches Querwegenetz auf. Ein bislang einzigartiges Projekt verbindet Mobilität, Landschaft und Biodiversität – und setzt dabei auf die aktive Mitwirkung der Bevölkerung.

Auf 900 Metern, am Südhang einer breiten Talmulde des Berner Juras, eingebettet zwischen den Jurakämmen, hat sich das Dorf Tramelan ausgebreitet. Und genau diese Lage hat über Jahrhunderte ein sieben Kilometer langes, engmaschiges Fusswegenetz als lokale Besonderheit entstehen lassen. Schmale Querverbindungen zwischen den hangparallelen Hauptachsen schlängeln sich quer durch Gärten, Brachflächen und Felder und verbinden die Quartiere effizient und sicher miteinander.

Das Projekt wertet auf, erhält die historischen und landschaftlichen Besonderheiten der Gemeinde und verbindet, was zusammengehört – Dorfkern und landwirtschaftliches Gebiet, Mobilität und Landschaft, Natur und Alltag.

Mehrwert für alle:

Einzigartige Identität: Die Wege wurden systematisch erfasst (über 60 Stück) und offiziell benannt. Die Namen spiegeln die lokale Flora, Fauna, Geschichte oder Wirtschaft wider.

Förderung der sanften Mobilität: Die Wege bieten den Bewohnern die Möglichkeit, abseits vom Strassenverkehr sicher und direkt durchs Dorf zu gehen.

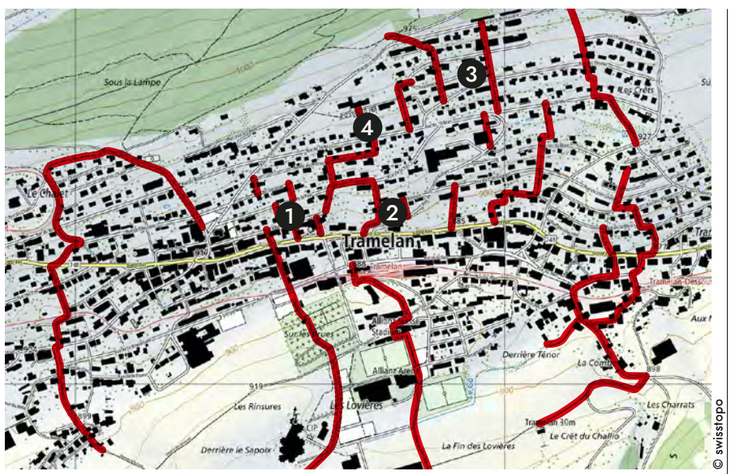
Natur in der Stadt: Viele dieser Pfade werden mit durchlässigen Bodenbelägen wie Pflastersteinen erneuert und mit einheimischen Stauden und Sträuchern bepflanzt, um die Artenvielfalt zu fördern. Bäume als Landmarken wurden gestärkt, die ICOMOS-Gärten in ein grösseres landschaftliches Gefüge eingebettet. Ökologische Korridore, die in der lokalen Infrastruktur bereits identifiziert sind, werden sichtbar gemacht.

Aufwertung von Freiräumen: Brachflächen oder ungenutzte Durchgänge wurden im Rahmen eines partizipativen, teils temporären Ansatzes aufgewertet, um den sozialen Austausch und die Lebensqualität im Dorf zu erhöhen.

Traversen als Teil des Landschaftsplans

Seit 2020 reflektieren der Naturpark Chasseral und die Gemeinde Tramelan im Rahmen des Landschaftsplans (PAL) über Landschaft und Mobilität im Dorf. Dabei rückten die zahlreichen, rechtlich ungesicherten Fusswege «Traversen» sowie die unbebauten Grünflächen im Dorfkern in den Fokus. Ab 2023 wurden die Traversen zum konkreten Umsetzungsinstrument des Landschaftsplans – und verbinden erstmals Mobilität, Landschaft und Biodiversität in einem gemeinsamen Projekt.

https://parcchasseral.ch/



Schmale Pfade, grosse Wirkung – die historisch entstandenen Traversen werden durch ihre Aufwertung die Attraktivität des Dorfkerns, dank der Vernetzung von gemeinsam genutzten Räumen, steigern.



1 VORHER – NACHHER

Die ehemals triste Traverse du Droit wurde reich mit einheimischen Pflanzen begrünt und mit einem Geländer ausgestattet. Die Beschattung und zusätzliches mobiles Mobiliar gewährleisten einen angenehmeren Aufstieg und gesellige Zwischenstopps.



2 NACHHER

Ein neuer Querweg verbindet zwei bestehende Traversen. Aus der bisherigen Wiese ist ein Garten geworden, den sich die Anwohnerinnen und Anwohner frei aneignen und nutzen können – ergänzt durch Massnahmen zur Förderung der Biodiversität.



3 VORHER – NACHHER

Eine ortstypische Trockensteinmauer stoppt die fortschreitende Erosion des Hangs.

«Die Gemeinde Tramelan setzt vorbildliche Massstäbe bei der Entwicklung ihres Ortsplans (PAL) und der Gestaltung ihrer Traversen. Durch vielfältige Massnahmen zeigt sie auf, wie sich die Infrastruktur an die Bedürfnisse der aktiven Mobilität anpassen und gleichzeitig den Erfordernissen der Klimaanpassung Rechnung tragen lässt – ein übergreifendes Projekt, das zur Nachahmung in anderen Gemeinden einlädt.»

Elodie Gerber, Projektleiterin Regionalpark Chasseral





4 NACHHER

Im Umfeld des Schulhauses werden vielfältige Massnahmen zur Steigerung von Aufenthaltsqualität für die Schülerinnen und Schüler sowie der Biodiversität umgesetzt.



Christine Vuilleumier, Gesellschafterin L'Épicerie Autrement

«Auf meinem täglichen Weg zur Kooperative, vorbei an der Metzgerei, beobachte ich gerne, wie sich die Vegetation mit den Jahreszeiten verändert. Die Traversen sind jetzt offener, freundlicher, und auch die teils sehr unregelmässigen alten Treppen sind viel angenehmer geworden. Das geht alles in eine sehr gute Richtung.»

Marianne Bourgogne, Pflegerin Spitex, Tramelan

«Revitalisierung ist ja momentan überall ein Thema – dass jetzt auch die Traversen davon profitieren, finde ich grossartig. Das ist nicht mehr einfach totes Terrain, da lebt es plötzlich überall. Und das steigert die Lebensqualität spürbar – für mich als Spitex-Mitarbeiterin ist das etwas ganz Zentrales.»

Ein Dorf gestaltet aktiv mit

Die Einwohnerinnen und Einwohner sind dabei keine Zuschauerinnen und Zuschauer, sondern aktive Mitgestaltende. Ihre Einbindung ist ausdrücklicher Teil des Ansatzes – denn gemeinsam genutzte Räume entstehen nur gemeinsam. Auch Kinder und Jugendliche der lokalen Schule werden gezielt einbezogen, etwa durch Ideenwettbewerbe, die ihrer Perspektive Raum geben und frische Impulse in den Prozess einbringen.

Mehr als zwei Jahre Reflexion und erste zwei Jahre der Umsetzung stecken darin. Das Projekt hat Vorbildcharakter: Es zeigt, wie eine Landschaftsplanung konkret wirksam werden und einen spürbaren Mehrwert für die Bevölkerung und die Natur schaffen kann.

Camille Comisso, Leiterin Territorialentwicklung, Tramelan

«Die Traversen sind mehr als blosse Abkürzungen – sie verbinden die Gesellschaft in Tramelan von oben bis unten. Die Zusammenarbeit mit dem Regionalen Naturpark Chasseral war für uns ein Glücksfall: Sie waren mit viel Fachwissen der treibende Motor – ohne sie wäre das Resultat ein anderes.»



Charlène Vergne, Einwohnerin von Tramelan

«Ich nutze die Querverbindungen sehr regelmässig, um zur Arbeit oder mit dem Hund spazieren zu gehen. Es ist sehr angenehm, diese perfekt ausgebauten Abkürzungen nutzen zu können.»

Vom Kulturland zum urbanen Siedlungsgebiet hinauf in unberührte Alpen: Der Kanton Bern ist in seiner landschaftlichen Vielfalt einzigartig. Mit 20 Landschaftstypen ist der zweitgrösste Kanton wohl auch der landschaftlich vielfältigste. Dieser Facettenreichtum bildet einen wahrhaften Land-Schatz – einen Schatz, den es zu erkennen, zu bewahren, zu entwickeln und auf jeden Fall wertzuschätzen gilt.

Dieses Magazin zeigt anhand konkreter Projekte aus dem Kanton Bern, wie sich Landschaftsqualität weiterentwickeln lässt. Denn Landschaft ist weit mehr als unberührte Natur: Sie ist gestalteter Lebensraum, der uns alle betrifft.

Die vorgestellten Beispiele zeigen, dass auch kleine Initiativen viel bewirken können. Sie sollen die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger dazu anregen, selbst aktiv zu werden und den eigenen Siedlungs- und Landschaftsraum aufzuwerten – im Bewusstsein, dass sich diese Investition in jeder Hinsicht lohnt – für Erholung und Gesundheit der Bevölkerung, für Mobilität und Wirtschaftskraft, als Antwort auf Herausforderungen des Klimawandels und Prävention von Naturgefahren, zur Förderung der Biodiversität.



Ausgabe 1/2026

Herausgeber
Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR)
des Kantons Bern – Fachstelle Landschaft
Nydeggasse 11/13
3011 Bern
Tel. +41 31 633 77 50
agr.info@be.ch

Konzept & Design
www.p-inc.ch
Druck
merkur medien ag